

Hermann Bieder

DIE NORMENTWICKLUNG DER OSTSLAWISCHEN STANDARDSPRACHEN IN DER POSTSOWJETISCHEN PERIODE

1. Russisch

Seit der Perestrojka-Periode zeichnet sich ein außerordentlich rascher Wandel in verschiedenen Systembereichen und Funktionalstilen der russ. Literatursprache sowie in den übrigen Existenzformen der russ. Ethnosprache ab. Die Bewertung dieser Sprachveränderungen und deren Auswirkungen auf die Weiterentwicklung der russ. Literatursprache und ihrer Normen ergab in Kreisen der russ. Sprachwissenschaft linguistisch und ideologisch motivierte Auffassungsunterschiede, die in sprachwissenschaftlichen Publikationen und auf linguistischen Konferenzen der 1990er-Jahre deutlich zutage traten, wodurch sich ein Lager der Konservativen und Reformen abzeichnete. Auf der repräsentativen Akademiekonferenz „Die russische Sprache und die Gegenwart. Probleme und Perspektiven der Entwicklung der Russistik“ (Moskau, Mai 1991) waren sich die meisten führenden Vertreter der russ. Sprachwissenschaft, wie Ju.D. Apresjan, A.V. Bondarko, G.A. Chaburgaev, V.G. Gak, V.G. Kostomarov, M.N. Kožina, L.P. Krysin, O.B. Sirotina, G.N. Skljarevskaja, N.Ju. Švedova, O.N. Trubačev, E.A. Zemskaja u.a., einig über die positive Bewertung des hohen Entwicklungsstandes des Systems der russ. Literatursprache, doch übten fast alle Konferenzteilnehmer heftige Kritik an dem Verfall des Sprachkulturniveaus und der Sprachkompetenz der russ. Gesellschaft.

Den Niedergang der Sprachkultur konnten auch zahlreiche Maßnahmen zur Sprachpflege (Fernseh- und Radiosendungen, wissenschaftliche Institutionen, Konferenzen, öffentliche Diskussionen, Zeitschriften, Bücher, Beratungsdienste), die in Sowjetrußland jahrzehntelange Tradition hatten, nicht aufhalten. Seit 1962 gibt es Sendungen des gesamt-russ. Radios, wie *V mire slov*, und seit 1967 im Fernsehen den Almanach *Russkaja reč'*. Im Jahr 1964 gründete S.I. Ožegov den Sektor (jetzt *Otdel*) *kul'tury russkoj reči* im Institut *russkogo jazyka AN SSSR* (jetzt *RAN*). Dieses Institut gibt seit 1967 die populärwissenschaftliche Zeitschrift *Russkaja reč'* heraus und bietet den telefonischen Auskunftsdienst *Služba russkogo jazyka* an. In Zeitschriften und Zeitungen finden sich Rubriken, die praktischen Fragen der Sprachkultur gewidmet sind.

Philologen, Schriftsteller, Journalisten und Pädagogen sind um die Erhöhung der Sprachkultur bemüht. Das *Institut russkogo jazyka RAN* sowie verschiedene Universitätszentren haben seit Anfang der 1990er Jahre eine Reihe von praktischen Publikationen zur Hebung der Sprachkultur der russ. Gesellschaft insgesamt oder einzelner ihrer Schichten herausgegeben, u.a. S.F. Ivanova, *Iskusstvo dialoga, ili besedy o ritorike* (Perm' 1992), *Kul'tura parlamentskoj reči* (Moskva 1994). L.K. Graudina, O.L. Dmitrieva, N.V. Novikova und E.N. Širjaev verfassten die populärwissenschaftliche Broschüre mit dem programmatischen Titel *My sochranim tebja, russkaja reč'* (Moskau 1995), deren Motto ein Gedicht der Lyrikerin A. Achmatova ist. L.K. Graudina und E.N. Širjaev gaben die kollektive Monographie *Kul'tura russkoj reči* (M. 2001) heraus, die ein nach Funktionalstilen bzw. Kommunikationsdomänen aufgebautes Lehrbuch und eine Chrestomathie der Sprachkultur enthält. Die kollektive Monographie *Kul'tura russkoj reči i effektivnost' obščeniija* (Red. E.N. Širjaev, M. 1996) enthält die theoretischen Grundlagen der Sprachkultur und fasst die neuesten Ergebnisse in der Kommunikationstheorie, Texttheorie, Rhetorik, Psycholinguistik und Soziolinguistik zusammen.

Ein Hauptproblem für die Bewahrer der Sprachkultur ist, dass ihnen die Kontrolle der Normentwicklung der Literatursprache entglitt, weil in den 1990er Jahren die Normbildung nach dem Muster der gesprochenen und schriftlichen Massenmedien erfolgte, und nicht, wie in der Sowjetperiode, nach dem Vorbild der geschriebenen klassischen und sozialistischen künstlerischen oder kanzeleisprachlichen Prosa oder der schablonenhaften Zeitungs- und Kanzleisprache und die Einhaltung des Standards nicht mehr von staatlichen Redakteuren kontrolliert wird (Mokienko 1995, 92). Kostomarov hat daher seine Monographie *Jazykovoju vkus epochi* (3. Aufl., SPb. 1999) der Analyse der Mediensprache und der Rolle dieses Funktionalstils bei der Ausgestaltung der Sprachnormen gewidmet.

Konservative Sprachwissenschaftler, hauptsächlich Mitarbeiter der Abteilung für Kultur der russ. Sprache im erwähnten Akademieinstitut, interpretieren die überaus schnellen Veränderungen der russ. Literatursprache (und zwar der schriftlichen und gesprochenen Variante) der 1990er Jahre als eine schwere Krise der Kultur der russ. Sprache und als Krise der russ. Kultur insgesamt, die das Ausmaß einer nationalen Katastrophe habe. Auch manche Schriftsteller, wie A.I. Solženicyn, und Geistliche, wie der Metropolit Kyrill von Smolensk und Kaliningrad, riefen (Anfang der 1990er Jahre) zur Rettung der russ. Sprache und nationalen Kultur auf oder hielten Reden zur Verteidigung der russ. Sprache (Graudina et al. 1995, 102). Konservative Sprachwissenschaftler gehen davon aus, dass die Literatursprache als Kulturgut der Nation ständig Schutz und Pflege brauche (Graudina et al. 1995, 5), und die ganze russ. Gesellschaft, und nicht nur bestimmte soziale Gruppen, Empfehlungen zur Hebung der Sprach-

kompetenz benötige (Graudina et al. 1996, 3), doch beklagen sie auch die Wirkungslosigkeit derartiger Empfehlungen (Kostomarov 1999, 303, 307). Zwecks Hebung der Sprachkompetenz der russ. Gesellschaft wird ein ständiger Umgang mit Werken der klassischen russ. Literatur empfohlen (Kostomarov 1999, 307).

Konservative Kräfte können zwar die Notwendigkeit des Sprachwandels nicht leugnen, doch solle dieser langsam und geregelt vor sich gehen, damit die russ. Literatursprache nicht deformiert werde, ihre Identität nicht verliere, ihr Aussehen nicht wesentlich verändere und die Kontinuität der literatursprachlichen Überlieferung gesichert sei. Konservative Kräfte träumen von der relativen Normstabilität der 1930er bis 1980er Jahre, berücksichtigen dabei aber nicht die Tatsache, dass diese Stabilität nicht auf sozialem Konsens beruhte, sondern von staatlichen Dekreten ausging. Dagegen bewerten sie die Normentwicklung der 1990er Jahre als gefährliche Normerschütterung, als bewusste Ablehnung der Normtradition, was nicht nur die Sprachverwendung, sondern auch das Sprachsystem destabilisieren könne. Konservative hoffen allerdings, dass die Sprachveränderungen der letzten Zeit nicht ins Sprachsystem eingehen, sondern auf die Sprachverwendung beschränkt bleiben. Allerdings müssen auch sie zugeben, dass die übermäßige ideologische und sprachliche Kontrolle der Sprachnormen in der Sowjetperiode zur Erstarrung der Literatursprache geführt hat (Duličenko 1996, 261), weil die Einwirkung der Dialekte und insbesondere der Soziolekte (letzteren wurde das Recht auf Existenz überhaupt abgesprochen) auf die Literatursprache verpönt war.

Kostomarov (1995, 91) gibt zwar zu, dass die russ. Literatursprache der letzten Jahrzehnte begrenzt, vertrocknet und einförmig war, bestreitet aber die Existenz einer gesonderten sowjetruss. Politsprache (*novojaz*), die neben der russ. Sprache existiert habe oder diese zu ersetzen drohte (Kostomarov 1999, 304-305). Duličenko und Kostomarov charakterisieren die Sprachveränderungen der jüngsten Zeit als sprachliche „Explosionen“, die sie aber nicht nur auf einen gesteigerten Benennungsbedarf infolge gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Umwälzungen, sondern auch auf einen gewandelten Sprachgeschmack und eine neue Sprachmode zurückführen.

Die Kritik der Konservativen richtet sich insbesondere gegen die Verwischung der Grenzen der Funktionalstile, die Mischung verschiedener, früher unvereinbarer Stile der Literatursprache, aber auch verschiedener Existenzformen der Ethnosprache. In den Massenmedien, vor allem im Fernsehen und Radio, aber auch in den Zeitungen, habe dies zu einem Makkaronismus von buchsprachlichen, umgangssprachlichen und substandardsprachlichen Elementen geführt. In einem Jahrzehnt „sprachlicher *smuta*“ (Mokienko 1998, 52) fühlen sich konservative Sprachwissenschaftler berufen, gegen die Verunstaltung (*koverkan'e*) und Verschmutzung der russ. Literatursprache durch substandardsprachliche oder fremde Sprachelemente sowie generell gegen das massenhafte

kosnojazyčie aufzutreten (Duličenko 1994, 321-322), weshalb sich ihre Kritik sowohl gegen innere als auch äußere Entlehnungen richtet. Konservative versuchen die Aufnahme von Sprachelementen aus sozialen Varietäten der russ. Sprache, wie Umgangssprache, *Prostorečie*, Jargons, Slangs, *Fenja*, Argot (*blainaja muzyka*), in die Literatursprache zu verhindern. Ebenso bekämpfen sie die Reaktivierung von buchsprachlichen, kirchlichen und kirchenslawischen Wörtern, die in der Sowjetperiode aus der Kommunikation der gebildeten Schichten verbannt worden sind (Kostomarov 1995, 89). Sicher zu Recht richtet sich die Kritik der Konservativen (aber auch der Reformer) gegen die zunehmende Verwendung vulgärer Lexik (*skvernošlovie*, *mat*) nicht nur in der Alltagskommunikation, sondern auch in der Mediensprache, geschäftlichen Kommunikation und sogar in der Belletristik (Alekseenko 1997, 19).

Konservative sind äußerst beunruhigt über die „Okzidentalisierung“ mancher Funktionsstile oder Textsorten der russ. Literatursprache, d.h. über die massenhafte Übernahme von Lehnwörtern aus den westlichen Sprachen, insbes. aus der amerikanischen Variante des Englischen, und rufen daher zwecks Verteidigung der russ. Literatursprache zum Sprachpurismus auf. Manche Forscher, wie Duličenko (1996, 263), befürchten sogar eine totale *rusanglizacija*, also die Entstehung einer russisch-englischen Mischsprache (*rusangl*, *interrusskij*), eines germanisch-romanisch-russischen Mischslangs im Medien- und Werbebereich. Dennoch werden Angloamerikanismen nicht rundweg abgelehnt, sondern in notwendige Wörter (Termini der Marktwirtschaft, Computertechnologie) und unnötige Modewörter differenziert. Die Angloamerikanisierung der russ. Lexik und Wortbildung wird insbesondere abgelehnt, wenn russ. Äquivalente existieren (*gostinica* statt *otel'*, *predstavlenie* statt *prezentacija*, *popečitel'* statt *sponsor*, *toržestvo* statt *festival'*, *služba* statt *servis*) (Duličenko 1994, 6), doch wird dabei übersehen, dass auf diese Weise eine Beschränkung der stilistisch markierten Synonymie erfolgt und auch semantisch-stilistische Differenzierungen von Modewörtern denkbar sind.

Progressive Sprachwissenschaftler interpretieren die Sprachveränderungen der postsowjetischen Periode, die zu einer befreiten, ungezwungenen und sprachschöpferischen Ausdrucksweise führten, als verständliche Gegenbewegung gegen die Monotonie und strenge Standardisiertheit der russ. Literatursprache der Sowjetperiode, insbesondere gegen den schablonenhaften *Novojaz* (Köster-Thoma 1998, 8; Zemskaja 1997, 170). Optimistisch beurteilen sie die Normentwicklung der russ. Literatursprache der postsowjetischen Periode als notwendige Normerneuerung und Normbereicherung. Sie akzeptieren, dass der Sprachstandard nach der Sprachkompetenz des Durchschnittssprechers ausgerichtet und das sprachliche Niveau von Texten an den Usus der Masse angenähert wird (Neščimenko 2001, 129). Auf diese Weise wandle sich die Literatursprache von einem elitären, sozial markierten Idiom zu einem gesamt-

ethnischen Idiom (Neščimenko 1999, 27). Der Einfluss von substandardsprachlichen Varietäten (vor allem regionalen Interdialekten) auf die Literatursprache bewirke Impulse für innovative Veränderungen. Insbesondere bewirke er die Verringerung der Distanz zwischen literatursprachlichem und umgangssprachlichem Usus, die Expressivierung und Emotionalisierung der Sprache, die dynamischere, freiere Entwicklung der literatursprachlichen Normen und die Stimulierung der Variativität und Dublettenbildung (Neščimenko 2001, 130; Nester-skaja 1997, 43). Als Nachteil dieser Verschiebung von Sprachelementen von der Peripherie ins Zentrum ergebe sich allerdings der Zufluss von Jargonismen, derben Ausdrücken und Vulgarismen. Die Substandardisierung der Literatursprache habe vor allem den publizistischen Stil erfasst, doch würden sich der wissenschaftliche und geschäftliche Stil nicht durch ein Übermaß an niedriger Lexik auszeichnen (Sirotnina 1999, 5). Manche russ. Schriftsteller wandten sich gegen die Kanonisierung und Begrenzung des Wortschatzes der russ. Literatursprache (V. Rozov) und zeigten sich keineswegs beunruhigt über die große Zahl von Neubildungen (V. Rasputin). In Bezug auf die Okzidentalisation (*zapadnizacija*) bzw. Angloamerikanisierung der russ. Literatursprache vertraut die progressive Richtung eher auf die Auswirkung von Selbstregulierungsmechanismen als auf Maßnahmen der Sprachpflege. Im Zustrom von westlichen Fremdwörtern sieht sie keine negative Erscheinung, denn die russ. Literatursprache werde in späteren Entwicklungsetappen die überflüssigen und nicht-adaptierten Elemente abstoßen und nur jene behalten, die Systembeziehungen im Wortschatz eingehen konnten (Nesterskaja 1997, 41). Die Internationalisierung der Kommunikation führe zur Aufnahme von terminologischen und berufssprachlichen Elementen in die Literatursprache und bewirke damit deren Intellektualisierung (Zemskaja 1997, 198-199). Außerdem gehe die Angloamerikanisierung des Russ. nur in wenigen Kommunikationsbereichen oder Textsorten vor sich (Dann 1998, 34). Die progressive Richtung der Sprachwissenschaft der Gegenwart distanziert sich vom Purismus der Sowjetperiode und spricht sich für eine Offenheit des Wortschatz- und Wortbildungssystems der russ. Literatursprache aus.

2. Ukrainisch

Seit dem politischen Umbruch in der Ukraine ist die ukrainischsprachige Intelligenz mit ernsthaften Normproblemen der ukr. Literatursprache konfrontiert, die einerseits ein Ergebnis ihrer Russifizierung in der Sowjetperiode und andererseits eine Folge der Demokratisierung des Landes in der postsowjetischen Zeit sind. Beide Faktoren, das Erbe der jüngsten sowjetischen Vergangenheit, und die Demokratisierung verursachten eine ernsthafte Normkrise der ukr. Literatursprache, insbesondere in der Massenkommunikation, aber auch in der

schönen Literatur. Infolgedessen kam es zu zahlreichen öffentlichen Sprachdiskussionen, in denen Vorschläge zur Lösung der Normprobleme erörtert wurden. Im Zuge dieser Sprachdiskussionen kristallisierten sich in Bezug auf die Bewertung des Zustandes der ukr. Literatursprache und ihre mögliche Weiterentwicklung zwei diametral entgegengesetzte Strömungen heraus: die dominierende nationale, prowestliche Sprachreformbewegung und die weniger einflussreiche konservative, proruss. Gegenbewegung.

Die Reformbewegung sieht die geplante Einführung der ukr. Sprache in alle Lebensbereiche als Chance zur Erneuerung der russifizierten ukr. Literatursprache an (Jermolenko et al. 1998, 11) und arbeitet nach der politischen Trennung der Ukraine von Russland konsequent auch auf eine sprachliche Abgrenzung des Ukr. vom Russ. im Sinne einer Nationalisierung (Ukrainisierung) und Entrussifizierung sowie Europäisierung (Internationalisierung) der ukr. Literatursprache hin. Reformkreise treten für eine Liberalisierung beim Umgang mit den Kriterien der Literatursprache (Bertücksichtigung von Elementen der Jargons und niedrigen Lexik), für eine Akzeptanz von Dubletten aus historischen oder regionalen Varianten der ukr. Literatursprache (Literatursprache der 1920er Jahre, westukr. literatursprachliche Variante, Sprache der westlichen ukr. Diaspora), Aktivierung bestimmter lexikalischer Schichten (die in der Sowjetperiode als nationalistisch hingestellt wurden) und Reinigung der ukr. Sprache von fremdsprachigen Einflüssen (Taranenko 1998, 269-270) (vor allem des Russ., in geringerem Maß des Polnischen) und Aufnahme der internationalen (griechisch-lateinischen und angloamerikanischen) Lexik ein.

Die Russifizierungspolitik in der Sowjetukraine hat dazu geführt, dass laut einer neueren Untersuchung gegenwärtig 70,5% der Lexik der ukr. und russ. Literatursprache konvergieren (Trub 2000, 54). Sprachreformer stufen die russ.-ukr. Übersetzungswörterbücher der Sowjetperiode als russ.-russ. Wörterbücher ein, misstrauen dem elfbändigen normativen, russifizierten Akademiewörterbuch *Slovyk ukrains'koj movy* (Red. I.K. Bilodid, Kyïv 1970-80), kritisieren die begrenzende Markierung ukr. Lexeme in den lexikographischen Arbeiten und verlangen eine grundlegende Revision der Lexik und Wortbildung der ukr. Literatursprache (Taranenko 1996, 33). Um den Tendenzen der Sprachreformbewegung Rechnung zu tragen, arbeitet die Ukr. Akademie der Wissenschaften ein neues erklärendes Akademiewörterbuch *Velykyj slovyk ukrains'koj movy* aus, das nicht nur registrierend-deskriptiven, sondern auch normativ-präskriptiven Charakter haben, also nicht einfach den Sprachzustand fixieren, sondern auch die Sprachpraxis korrigieren soll (Taranenko 1993, 257-258). Reformorientierte Kreise streben insbesondere in der Terminologieentwicklung einen Mittelweg zwischen Sprachpatriotismus und Weltverbundenheit, zwischen einem romantisch-nationalen und europäischen Sprachbewusstsein (Javors'ka 1999, 208-209; Taranenko 1996, 32), zwischen einer vernünftigen Förderung

heimischer Sprachmittel (Ukrainisierung und mäßige Polonisierung sowie unterschiedene Entrussifizierung) einerseits und notwendiger Europäisierung (Internationalisierung, Angloamerikanisierung) andererseits an. Auf mehreren terminologiewissenschaftlichen Konferenzen wurden Empfehlungen für das Verhältnis zwischen dem eigenen und internationalen Sprachmaterial in der Terminologie ausgearbeitet (Kyjak 1994, 25; Janusz 1997, 121).

Sprachreformer beanstanden nur echte Mängel der Massenkommunikation, wie die Verwischung der Grenzen zwischen den publizistischen Genres, die Nichteinhaltung der funktionalstilistischen Normen (Humeč'ka 1997, 165), die mangelnde Ausbildung der Radio- und Fernsehsprecher (Malovs'kyj 1997, 187) und insbesondere die niedrige Sprachkultur der Fernsehsprecher, die sich nicht nur in einer fürchterlichen Aussprache und Betonung, sondern auch in unrichtiger Wortwahl, Vielzahl von Russismen und grammatischen Fehlern äußere (Dončyk 2001, 69-71). Der dichterischen Sprache wird die Zerstörung der Kanones und ein Bruch der Tabus durch Verwendung von Dialektismen, Ethnographismen, sozialen Dialekten, Stadtkoines und obszönen Ausdrücken sowie die Auswirkung des *Suržyk* vorgeworfen (Starovojt 1997, 161).

Reformgegner, also konservative, von der sowjetruss. Sprachkultur geprägte Philologen und Kulturpolitiker, wie P. Toločko (2001, 12), heben dagegen die Normstabilität der Sowjetperiode hervor, lehnen jede Sprachreform ab, und interpretieren die gegenwärtige Normkrise in den gedruckten und elektronischen Massenmedien sowie in der schönen Literatur als gefährliche Normerschütterung. Sie polemisieren insbesondere gegen die Intensität der Entlehnprozesse aus dem Englischen, das Eindringen dialektaler und umgangssprachlicher Lexik, die Neologismenbildung, Rehabilitierung ehemals verpönte Wörter, Aktivierung der westlichen Variante der ukr. Literatursprache, lehnen entschieden die Sprache der ukr. Diaspora als Vorbild ab und kritisieren nicht zuletzt die Beseitigung von Russismen, die sie undifferenziert als altes Spracherbe der Kiever Periode (*davn'o-rusyzmy*) hinstellen.

Wegen der Defektheit des ukr. Nonstandardsystems ist die Forderung nach Ukrainisierung durch Nonstandardisierung nur in Bezug auf die territorialen Subsysteme (Dialekte), nicht aber hinsichtlich der sozialen Varietäten (*Prostoriččja*, Jargons, Slang) realisierbar. Rusaniv's'kyj (1997, 12) setzt sich folgerichtig dafür ein, den Dialekten als Quelle zur Bereicherung der Literatursprache mehr Beachtung zu schenken, weil zum Unterschied von der Literatursprache in den Dialekten die Entwicklung frei zutage getreten sei. Infolge der Nichtpräsenz der ukr. Sprache in den meisten Städten der Ukraine sind dagegen die sozialen Nonstandard-Subsysteme des Ukr. nicht entwickelt (deren Platz nimmt das Russ. oder der *Suržyk* ein), was in der Belletristik und in den Medien zu dem ungewöhnlichen Versuch führte, einen künstlichen sozialen Nonstandard zu schaffen (Berezovenko 1997, 118-121). Die Entwicklung eines ukr.

Prostoriččja wird zwecks adäquater Übersetzung von Werken der russ. Belletristik, die eine *Prostorečie*-Schicht enthalten, angestrebt (Medvid' 1993, 272).

Die jahrhundertelangen Kontakte der ukr. Sprache mit der poln. und russ. Sprache machen die Abgrenzung indigener und entlehnter Sprachschichten zu einem besonders komplexen Problem der ukr. Sprachwissenschaft und Sprachkultur. Die Säuberung von Russismen und Polonismen auf der Ebene der Lexik und Wortbildung setzt nämlich eine diachronische lexikologische, wortbildungs-mäßige und syntaktische Untersuchung dieser Lehnwortschichten voraus. In der zum Purismus tendierenden Sprachpraxis geht in der Regel aber bloß eine mechanische Verdrängung von Lexemen vor sich, deren Struktur und Bedeutung mit einem russ. Äquivalent konvergieren (Javors'ka 1999, 213-214; Moser 2000, 189-190). Der ukr. Purismus richtet sich in erster Linie gegen Russismen und weniger gegen Polonismen; im Gegenteil, manche Schriftsteller und Journalisten sehen Polonismen als Allheilmittel gegen Russismen, als brauchbare Differenzierungsmarker an (*potjah* statt *pozd*) (Mokienko 2000, 93). Vertreter der Reformbewegung bejahen die Entlehnung von Termini (hievon stammen 70 – 80% aus dem Angloamerikanischen, Styšov 1999, 16) zur Bezeichnung von Begriffen der Marktwirtschaft, des gesellschaftlichen Lebens, der Politik, des Sports und der Kunst und bauen auf die Fähigkeit der ukr. Sprache, sich vor unnötigen Lehnwörtern (Modewörtern) zu schützen und sich mit der Zeit von ihnen zu reinigen (Jermolenko et al. 1998, 11; Pan'ko 1991, 99).

Nach der Annahme des ukr. Sprachengesetzes (1989) wuchs die Bedeutung der Sprachkultur, für die sich früher nur enge Kreise der ukr. Intelligenz interessiert hatten. Um die Sprachkultur sind seither verschiedene Organisationen bemüht – vom Institut für ukr. Sprache der Akademie der Wissenschaften bis zur *Prosvita*. Die *Prosvita* schlug 1993 dem damaligen Staatspräsidenten L. Kučma die Schaffung eines staatlichen Dienstes der ukr. Sprache als Regierungsinstitution vor, die sich mit der Kultur der ukr. Sprache, der Vereinheitlichung und Entrussifizierung der ukr. Terminologie und Lexikographie und der Herausgabe terminologischer Wörterbücher beschäftigen sollte (Hubarec' 1993, 3), doch wurde dieser Vorschlag bis heute nicht realisiert. Seit den 1990er Jahren engagieren sich Zeitungen und Zeitschriften (*Urok ukraïns'koï movy*) und das ukr. Radio für die Sprachkultur, weniger aber das ukr. Fernsehen (Dončyk 2001, 68). Zahlreiche wissenschaftliche und populäre Publikationen zur ukr. Sprachkultur sind seither erschienen: *Kul'tura ukraïns'koï movy* (Red. V.M. Rusanivskij, Kyïv 1990), der Sammelband *Kul'tura movy i kul'tura v movi* (Lemberg 1992), *Anty-Suržyk* (Lemberg 1994), S. Karavanskij, *Sekrety ukraïns'koï movy* (K. 1994), O. Ponomariv, *Kul'tura slova. Movnostylistyčni porady* (K. 1999), *Kul'tura movy na ščoden'* (Red. S.Jermolenko, K. 2000), S. Karavanskij, *Pošuk ukraïns'koho slova, abo borot'ba za nacional'ne „ja“*

(Kyiv 2001). Aber nicht nur die kulturelle Elite der Ukraine, sondern auch die amerikanische und kanadische ukr. Diaspora ist um den Zustand der ukr. Sprache in der Ukraine besorgt: Die Übersättigung der ukr. Sprache durch Russismen wurde in Amerika zum Thema zahlreicher Zeitungs- und Zeitschriften-Artikel zur Sprachkultur. Die westliche Diaspora kritisiert nicht Wörter, die russ. Realien bezeichnen und für die ukr. Entsprechungen fehlen, sondern Russismen, die neben eigentlich ukr. Wörtern verwendet werden und die Normen der ukr. Sprachkultur verletzen (Kryvošejeva 1995, 172-173).

3. Weißrussisch

In Bezug auf die Bewertung der Normen der weißruss. Literatursprache der Sowjetperiode und deren Weiterentwicklung in der postsowjetischen Periode haben sich in den 1990er Jahren, ähnlich wie in der Ukraine, unter der weißruss. Intelligenz zwei entgegengesetzte Strömungen, eine nationale Reformbewegung und eine russophile Gegenbewegung herausgebildet.

Vertreter der von 1989 bis 1994 dominierenden nationalen Strömung machen die Russifizierung der weißruss. Literatursprache für die jahrzehntelange Behinderung der natürlichen Entwicklung der Lexik und Wortbildung der weißruss. Literatursprache verantwortlich. Der Dichter M. Tank verlangte folglich eine gründliche Restaurierung und Reinigung der weißruss. Literatursprache (Scjacko 1999, 51). Der Schriftsteller N. Hilevič (2001, 4) führte die Entstellung des Wortschatzes und der grammatischen Struktur der weißruss. Literatursprache auf die Russifizierung zurück und nahm sich das französische Gesetz über die Reinheit der Sprache zum Vorbild im Kampf um die nationale kulturelle Selbständigkeit.

Diese nationale Strömung arbeitet auf eine umfassende Erneuerung (Wiedergeburt) der weißruss. Literatursprache und deren Wiedereinführung in alle öffentlichen Kommunikationsbereiche hin. In der kurzen Periode, in der die Staatsführung die nationalkulturelle Wiedergeburt unterstützte, wurden in der Presse und auf wissenschaftlichen Konferenzen Sprachreformen diskutiert und Maßnahmen zur Hebung der Sprachkultur getroffen. Nationalbewusste Kreise, insbesondere Schriftsteller, Dichter, Journalisten, Redakteure, Philologen und Historiker, führten in die Sprache der Massenmedien (Periodika, Radio, Fernsehen) und Belletristik eine große Schicht nichtkodifizierter (dialektaler, umgangssprachlicher, aktualisierter) Lexik ein, befürworteten Autorenneologismen und waren mit der massenhaften Entlehnung von Internationalismen (Europäismen und Angloamerikanismen) einverstanden. Fachwissenschaftler verschiedenster Disziplinen (Naturwissenschaften, Technik, Verwaltung, Recht) waren bemüht, bei der Ordnung und Erneuerung der weißruss. Fachsprachen den

Mittelweg zwischen Nationalisierung und Internationalisierung der Lexik zu finden.

Reformorientierte Sprachwissenschaftler sehen es seit etwa 1989 als ihre Aufgabe an, die natürlichen, systemhaften Merkmale der weißruss. Sprache zu erneuern und dieser ihr nationales Gesicht wiederzugeben (Sejacko 1998, 5). Die Reform der weißruss. Literatursprache soll nach den Vorstellungen der Reformbewegung durch folgende Maßnahmen zur Nationalisierung (Weißrussifizierung) der Lexik realisiert werden:

a) Dialektisierung: Ersatz russ. Lexeme durch weißruss. dialektale Äquivalente (*vojskavod* statt *palkavodzec*); Ersatz kodifizierter Mehrwortbenennungen durch dialektale Einwortbenennungen (*kaŭlar* statt *majstar kaŭli*); Ersatz internationaler Lexik durch weißruss. dialektale Äquivalente in der Gemeinsprache (*cukrovica* statt *dyjabet*) (Aničenka 2001, 241-242), aber nicht in den Fachsprachen;

b) Aktualisierung der aus politischen Gründen ehemals verpönten Lexik durch Auswertung der vollständigen Textüberlieferung der Klassiker der weißruss. Literatur (J. Kupala, M. Harčeki, K. Čorny, U. Duboŭka u.a.) (Skobla 2000, 12) sowie Auswertung der frühen Publizistik und fachwissenschaftlichen Literatur und Lexikographie Sowjetweißrusslands;

c) Berücksichtigung der im poln. Westweißrussland der Zwischenkriegszeit gepflegten westweißruss. (nichtrussifizierten) literatursprachlichen Variante und der (westweißruss.) Sprachtradition der westlichen weißruss. Diaspora;

d) Bildung von Autorenneologismen: Die Dichter R. Baradulin und V. Razaŭnaŭ sowie der Übersetzer V. Sëmucha haben originale und lehnübersetzte Neologismen zur Lösung künstlerischer Aufgaben geschaffen (Kaŭrus 1999, 6; Veštart 2000, 6);

e) Auswertung der Lexik und Wortbildung des altweißruss. Schrifttums und der alten weißruss. Lexikographie: Manche Literaten und Philologen sind der Ansicht, dass die alte weißruss. Textüberlieferung eine vorzügliche Quelle für die Normierung der heutigen Lexik und Wortbildung sei, weil sich die Sprache der weißruss. Texte des 16.-17. Jh. nur unwesentlich vom heutigen gesprochenen Weißruss. unterscheidet (Pacjupa 1999, 9).

Ausgehend von der politischen Trennung Weißrusslands von Russland, versucht die Sprachreformbewegung auch eine Abgrenzung auf der Ebene der Literatursprachen zu erreichen, doch widersetzen sich einer solchen Diversifizierung nicht nur die politische Führung Weißrusslands (seit 1994), sondern auch die Sprachrealität, insbes. der fast allgemeine weißruss.-russ. Bilingualismus und die verbreitete weißruss.-russ. Mischsprache (*trasjanka*) sowie die vom Russ. dominierte Massenkommunikation Osteuropas (Mokienko 1995, 94).

Der aus der Nationalisierung der Lexik und Wortbildung resultierende Purismus richtet sich naturgemäß in erster Linie gegen die russ. Sprache und in geringerem Maß gegen die poln. Sprache, weil letztere für die Existenz der weißruss. Sprache weniger bedrohlich erscheint. Allerdings führt die Eliminierung von Russismen durch die Sprachpraxis der Reformbewegung nicht ohne weiteres zur Wiederherstellung einer „echten“, authentischen weißruss. Literatursprache, weil eine gerechte Bewertung dieser Lehnwortschicht eine fundierte diachronische Untersuchung voraussetzen würde (Moser 2000, 189). In Publikationen wird der Terminus „Russismus“ oft chronologisch undifferenziert einerseits für späte Entlehnungen des 19. und insbesondere des 20. Jh., andererseits für frühe gemeinostslawische Sprachelemente der Kiever Periode verwendet. Wegen des Problems der Definition des Terminus „Russismus“ wird dieser häufig vereinfachend für ein einfaches oder strukturiertes Lexem verwendet, das formal und inhaltlich einem russ. Wort ähnlich oder mit diesem identisch ist (Cimašenko 2000, 195-197). In der Sprache der Massenmedien und Belletristik lassen sich viele Polonismen beobachten, die als funktionale Konkurrenten von unerwünschten Russismen auftreten und letztere an die Sprachperipherie drängen oder negativ markieren. Die Polonismen, die verschiedenen chronologischen Schichten angehören (gemeinostslawische, westslawische, poln.-litauische Periode) und eine unterschiedliche Genese haben (westslawische und westeuropäische Lexik), sind ein Teil der aktualisierten Lexik, die schon in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. in der weißruss. Literatursprache üblich war. Polonismen, die in den Wörterbüchern der Sowjetperiode mit restriktiven Markern versehen waren, werden jetzt als stilistisch neutrale Lexeme verwendet. Die Polonisierung hat auch eine direkte politisch-ideologische Motivierung: Die weißruss. Intelligenz sieht die Polonismen als eigenartige Brücke zu Westeuropa an (Arcjamėnak 2001, 147-149).

Ein weiteres Problem für die Abgrenzung der weißruss. Literatursprache vom Russ. sind die globalen Konvergenzprozesse in der Lexik und Wortbildung vieler Sprachen der Welt durch die steigende Verwendung von lexikalischen Internationalismen, die natürlich auch zur Angleichung der weißruss. Lexik und Wortbildung an jene der slawischen Nachbarsprachen führen. Die Dominanz der russ. Sprache im osteuropäischen Kommunikationsraum bewirkt überdies, dass die meisten Internationalismen und Angloamerikanismen nicht direkt aus dem Englischen, sondern übers Russ. ins Weißruss. (russ. *prodžuser* > weißruss. *pradžuser*) entlehnt werden. Die Sprachreformbewegung steht im Allgemeinen einer kontrollierten Internationalisierung (d.h. Europäisierung und Angloamerikanisierung) der weißruss. Fachsprachen positiv gegenüber, sofern es sich um notwendige Neologismen zur Benennung neuer Realien handelt. Unter dem Terminus „Internationalisierung“ verstehen und verstanden osteuropäische Sprachwissenschaftler in der Regel die Russifizierung von Nationalsprachen

(Lukašanec 1998, 173), nicht aber die Anreicherung mit Elementen der klassischen oder westlichen Sprachen.

Die russophile Gegenbewegung, die Anfang der 1990er Jahre wenig Einfluss hatte, aber seit Mitte der 1990er Jahre infolge der geänderten staatlichen Politik wieder tonangebend ist, bejaht die Russifizierung (in sowjetischer Tradition: Internationalisierung) der weißruss. Literatursprache und wirft der Reformbewegung Destabilisierung der literatursprachlichen Norm vor. Die Reformgegner haben insbesondere in Kreisen des Instituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften Weißrusslands ihre Anhänger (A. Žuraŭski, M. Sudnik, A. Bachan'koŭ). A. Žuraŭski trat in kämpferischen Artikeln für die Erhaltung der Stabilität der russifizierten Normen ein und warf der Reformbewegung vor, die Normkrise verursacht zu haben. In der Akademiepublikation *Leksikalohija sučasnaj belaruskaj movy* (Red. A. Bachan'koŭ, Minsk 1994), in der die lexikalische Schicht der Russismen überhaupt nicht behandelt wird, kommt eine ausgeprägte Russophilie zum Ausdruck. Das einbändige *Tłumačal'ny sloŭnik belaruskaj litaraturnaj movy* (Red. M. Sudnik, Minsk 1996) unterscheidet sich nur wenig von seinem mehrbändigen Vorgänger *Tłumačal'ny sloŭnik belaruskaj movy* aus der Sowjetperiode (Sejacko 1999, 51). Der Terminus Russifizierung, der eine negative Wertung des russ. Spracheinflusses impliziert, wird seit 1995 wegen seiner politischen Brisanz eher gemieden oder durch den wertfreien Begriff „Russisierung“ ersetzt, der den russ. Spracheinfluss nur als Prozess benennt, aber nicht bewertet (Lukašanec 1998, 173). Reformkritiker werfen der kulturellen Elite einerseits Destabilisierung der Sprachnormen, Minderung des Prestiges und der Konkurrenzfähigkeit des Weißruss. in der Zweisprachigkeit und andererseits Intellektualisierung und Schaffung einer künstlichen Sprache vor, die Ausdruck eines elitären Snobismus und Kastendenkens sei (Lukašanec 1998, 188-189). Manche Sprachwissenschaftler, wie H. Kuleš (2001, 33), vertreten übrigens einen gemäßigten, vermittelnden Standpunkt, indem sie einerseits den ausgeprägten Purismus der 1920er Jahre kritisieren, andererseits aber auch nicht die deutliche Russophilie der Sowjetperiode akzeptieren.

Anfang der 1990er Jahre erschienen im Zuge der Erneuerungsbestrebungen verschiedene Publikationen zur Hebung der Sprachkultur, wovon vor allem die Sammelbände *Pytanni kul'tury pis'movaj movy* (Minsk 1991, Mitautor u.a. A. Padužny) und *Asnovy kul'tury maŭlennja i stylistyki* (Minsk 1992, Mitautoren U. Eütchoŭ, V. Ljaščynskaja, T. Tamaševič) hervorzuheben sind. Nach der Änderung der Politik Weißrusslands (1994) und im Besonderen der Sprachenpolitik hielten es viele Intellektuelle für angebracht, sich aus der Sprachreformdiskussion zurückzuziehen, weil sich die Beschäftigung mit Normierungsfragen nicht selten als persönliches Risiko herausstellte. Die Erneuerung der Russifizierung der weißruss. Gesellschaft und die Ablehnung der weißruss.

Sprache durch die Staatsführung machte die Pflege der weißruss. Literatursprache ziemlich überflüssig (Plotnikaŭ 2000, 50). In den letzten Jahren wird in Weißrussland eher die Pflege der russ. Literatursprache als der weißruss. gefördert (vgl. V.F. Ruseckij, *Kul'tura reči učitelja*, Minsk 1999).

Seit Mitte der 1990er Jahre führte die Erneuerung der Russifizierung der weißruss. Gesellschaft nicht nur zu einer weiteren Verdrängung der weißruss. Sprache aus den ihr bis dahin noch verbliebenen Lebensbereichen, sondern auch zu einem ernstzunehmenden Verfall der Kultur der schriftlichen und mündlichen Form der weißruss. Literatursprache, deren Verdrängung sich durch die *Trasjan-ka* anbahnt. Seither finden sich in den Massenmedien kaum schriftliche und gesprochene Texte ohne schwere lexikalische, grammatische und phonetische Fehler (Hilevič 2001, 4). Trotz dieser schwierigen Umstände sind manche Kreise der weißruss. Intelligenz immer noch bemüht, das Niveau der Sprachkultur durch Publikationen zu heben. In der Zeitschrift *Belaruskaja linhvistyka* gibt es eine Rubrik *Kul'tura movy*, in der Russismen kritisiert werden. In der Lehrerzeitschrift *Rodnae slova* findet sich eine Rubrik *Linhvistyčny dosved*, wo Sprachwissenschaftler den Lehrern Ratschläge für die Schulpraxis geben. P. Sejacko schuf mit seinen beiden Monographien *Prablemy normy, kul'tury movy* und *Prablemy leksičnaha narmavannja* systematische Handbücher der weißruss. Sprachkultur, in denen Vorschläge für die Reform aller Sprachebenen des weißruss. Sprachsystems enthalten sind. Diese beiden Universitätslehrbücher sollen auch als Nachschlagewerke für Journalisten, Schriftsteller, Schauspieler und Rundfunksprecher dienen (Skobla 2000, 12). Der Sammelband *Harmonija belaruskaha slova* ist ebenfalls verschiedenen Fragen der Sprachkultur gewidmet. B. Plotnikaŭ veröffentlichte ein Handbuch der Stilistik und Sprachkultur für den Verwaltungsbereich unter dem Titel *Kiraŭniku ab move*.

4. Resümee

In der postsowjetischen Periode treten in allen drei ostslawischen Standardsprachen gravierende Normprobleme auf, die einerseits ein Erbe der Sowjetperiode und andererseits eine Folge der Demokratisierung in den 1990er Jahren sind. Die Funktion der Normbildung geht von geschriebenen Texten der schönen Literatur sowie der Zeitungs- und Kanzleisprache zur mündlichen Mediensprache über. Die Normentwicklung basiert nicht mehr ausschließlich auf einigen standard-sprachlichen Stilen, sondern berücksichtigt auch diverse substandard-sprachliche (soziale und territoriale) Varietäten der Ethnosprachen. Die literatursprachlichen Normen erfahren eine natürliche, auf sozialem Konsens beruhende Entwicklung und unterliegen nicht mehr staatlicher Dekretierung und Kontrolle. Da die meisten sprachlichen Innovationen der 1990er Jahre noch keine Kodifizierung erfuhren, vergrößerte sich die Distanz zwischen literatursprachlicher Norm und

literatursprachlichem Usus. Die Substandardisierung der ostslawischen Literatursprachen äußert sich in Rußland hauptsächlich als Kolloquialisierung (Übernahme von umgangssprachlichen Elementen, aber Ablehnung von Elementen des *Prostorečle* und der Jargons), in der Ukraine und Weißrussland hingegen als Dialektisierung (Übernahme von territorialen Varianten der Ethnosprachen). Die Verwestlichung, hauptsächlich Angloamerikanisierung der ostslawischen Literatursprachen wird in der Ukraine und in Weißrussland ausgesprochen begrüßt, in Russland hingegen als eine gewisse Gefahr angesehen. Ein prinzipieller Unterschied zwischen der Situation der einzelnen ostslawischen Literatursprachen besteht darin, dass sich die Intelligenz der Ukraine und Weißrusslands dem Problem der Entrussifizierung der literatursprachlichen Normen gegenüberstellt, während für die russ. Intelligenz als Trägerin der russ. Literatursprache natürlich kein derartiges Problem besteht. Während in Russland und in der Ukraine Reformen die Normentwicklung der Literatursprachen bestimmen, sind in Weißrussland wiederum (sowjet)konservative Kräfte bei der Festlegung der literatursprachlichen Normen tonangebend.

Literatur

- Alekseenko, M. 1997. „Leksiko-frazeologičeskaja evolucija russkogo jazyka poslednego desjatiletija“, B. Tichoniuk (ed.), *Innowacje w językach wschodniosłowiańskich*, Zielona Góra, 13-20.
- Aničenka, U. 2001. „Sučasnjaja belaruskaja mova i perspektyvy jae razviccja“, *Belaruskaja mova. Šljachi razviccja, kantakty, perspektyvy*, Minsk, 239-244.
- Arcjamėnak, H. 2001. „Belaruska-pol'skaje leksičnaje uzaemadzevanje na sučasnym etape“, *Belaruskaja mova. Šljachi razviccja, kantakty, perspektyvy*, Minsk, 145-149.
- Berezovenko, A. 1997. „Posttotalitarna dinamika i perspektyvy ukraїns'koї movy“, L.M. Onyškevyč (ed.), *Pro ukraїns'kyj pravopys i problemy movy*, N'ju Jork – L'viv, 117-124.
- Cimašėnka, A.I. 2000. „Ab uplyve sacyjal'na-palityčnych faktaraŭ na leksičnuju sistėmu sučasnaj belaruskaj movy“, *Belaruskaja mova i movaznaŭstva na rubjaży III tysjačahoddzja*, Minsk, 195-197.
- Dončyk, V. 2001. „Mova ne vynna (Pro suržyk, dvomovnist'i hramotnist' na ukraїns'komu TB)“, *Slovo i čas*, Nr. 2, 68-77.
- Duličenko, A.D. 1994. *Russkij jazyk konca XX stoletija*, München.
- Duličenko, A.D. 1996. „Einige Entwicklungstendenzen der russischen Sprache am Ende des 20. Jahrhunderts“, *Die Welt der Slaven* XLI, 261-274.

- Graudina, L.K., Dmitrieva, O.L., Novikova, N.V., Širjaev, E.N. 1995. *My sochranim tebja, russkaja reč'*! Moskva.
- Graudina, L.K., Širjaev, E.N. (eds.) 1996. *Kul'tura russskoj reči i effektivnost' obščeniya*, Moskva.
- Hilevič, N. 2001. „Bal'šavizm pracjahvaecca“, *Litaratura i mastactva*, 19. 1. 2001, Nr. 3, 4.
- Hubarec', V. 1993. „Koly postane Deržavna služba ukraïns'koï movy?“, *Literaturna Ukraïna*, 21. 10. 1993, 13.
- Humec'ka, A. 1997. „Rozmovni ta literaturni elementy movy sučasnoï ukraïns'koï movy“, L.M. Onyškevyc' (ed.), *Pro ukraïns'kyj pravopys i problemy movy*, N'ju Jork – L'viv, 164-173.
- Janusz, J. 1997. „Rol' innovacij u rozvytku leksyčnoï systemy ukraïns'koï movy“, B. Tichoniuk (ed.), *Innowacje w językach wschodniosłowiańskich*, Zielona Góra, 115-121.
- Javors'ka, H. 1999. „Heneza sučasnych problem normalizacij ta kodyfikacij“, S. Jermolenko (ed.), *Najnowsze dzieje języków słowiańskich. Ukraïns'ka mova*, Opole, 201-221.
- Jermolenko, S.S., Charytonova, T.A., Tkačenko, O.B., Javors'ka, H.M., Tkačenko, V.A., Šamota, A.M. 1998. „Mova v kul'turi narodu (plan-prospekt)“, *Movoznavstvo*, Nr. 4-5, 3-17.
- Kaïrus, A. 1999. „Abnaïljajučysja, žyve“, *Litaratura i mastactva*, 17. 9. 1999, Nr. 37, 6-7.
- Köster-Toma, Z. 1998. „Nekotorye razmyšlenija po povodu sostojanija sovremennogo russkogo jazyka“, *Rusistika*, 1-2, 1998, 7-16.
- Kostomarov, V.G. 1995. „Leksiko-semantičeskie novacii v russkom jazyke“, W. Chlebda (ed.), *Tekst i słownik w nauczaniu języka i literatury rosyjskiej*, Opole, 89-91.
- Kostomarov, V.G. 1999. *Jazykovej vkus epochi. Iz nabljudenij nad rečevoj praktikoj mass-media*, 3-e izd., Sankt-Peterburg.
- Kryvošejeva, O. 1995. „Pytannja kul'tury movy u vydannjach ukraïns'koï diaspory SŠA i Kanady“, *Zbirnyk Charkivs'koho istoryko-filolohičnogo tovarystva. Nova serija*, T. 4, 169-176.
- Kyjak, T.R. 1994. „Do pytanija pro 'svoje' ta 'cuže' v ukraïns'kij terminologii“, *Movoznavstvo*, Nr. 1, 22-25.
- Lukašanec, A. 1998. „Slovaïtvarenne“, A. Lukašanec, M. Prigodzič, L. Sja-meška (eds.), *Najnowsze dzieje języków słowiańskich. Belaruskaja mova*, Opole, 155-190.
- Malovs'kyj, R. 1997. „Stan ukraïns'koï movy v sučasnych zasobach masovoi informacij“, L.M. Onyškevyc' (ed.), *Pro ukraïns'kyj pravopys i problemy movy*, N'ju Jork – L'viv, 184-190.

- Medvid', O. 1993. „Problema vykorystannja dialektyzmiv i prostoričnja v ukrains'komu chudožn'omu perekladi“, *Druhij Mižnarodnyj konhres ukrainistiv. L'viv, 22-28 serpnja 1993 r. Dopovidi i povidomlennja. Movoznavstvo, L'viv, 272-277.*
- Mokienko, V.M. 1995. „Aktual'nye processy v vostočnoslavjanskich jazykach“, *Aktuelle Entwicklungsprobleme slawischer Sprachen*, Greifswald, 91-107.
- Mokienko, V.M. 1998. „Dominanty jazykovoju smuty postsovetskogo perioda“, *Rusistika*, 1-2, 1998, 37-56.
- Mokienko, V.M. 2000. „Zur aktuellen Sprachsituation in der Ukraine“, B. Panzer (ed.), *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende*, 85-98.
- Moser, M. 2000. „Koexistenz, Konvergenz und Kontamination ostslavischer Sprachen in Weißrußland und in der Ukraine“, *Zeitschrift für Slawistik*, Bd. 45, 185-199.
- Neščimenko, G.P. 1999. „Razgovornyj jazyk kak impul's innovacionnych izmenenij v literaturnom jazyke (na materiale russkogo i češkogo jazykov)“, *Slavia*, r. 68, s. 1, 25-31.
- Neščimenko, G.P. 2001. „Dinamika rečevogo standarta sovremennoj publičnoj verbal'noj komunikacii: problemy. Tendencii razvitija“, *Voprosy jazykoznanija*, 1, 98-132.
- Nesterskaja, L.A. 1997. „O nekotorych novych tendencijach v razvitii slovarnogo sostava sovremenного russkogo jazyka (sociokul'turnyj i lingvističeskij aspekty)“, *Vestnik Moskovskogo universiteta. Ser. 9, Filologija*, Nr. 4, 40-48.
- Pacjupa, Ju. (ed.) 1999. *Harmonija belaruskaha slova*, Hrodna.
- Pacjupa, Ju. 1999. „Belaruskaja mova ŭ case“, Ju. Pacjupa (ed.), *Harmonija belaruskaha slova*, Hrodna, 5-27.
- Pan'ko, T.I. 1991. „Spivvidnošennja nacional'noho j internacional'noho v suspil'no-polityčnij terminolohii slov"jans'kich mov“, *Funkcionuvannja i rozvytok sučasnych slov"jans'kich mov*, Kyiv, 99-113.
- Plotnikaŭ, B. 2000. „Äußere Ursachen für die begrenzte Verwendung der weißrussischen Sprache“, *Die Welt der Slaven*, XLV, 49-58.
- Plotnikaŭ, B. 2001. *Kiraŭniku ab move*, Minsk.
- Rusanivs'kyj, V. 1997. „Problema innovacij v sučasnij ukrains'kij movi“, B. Tichoniuk (ed.), *Innowacje w językach wschodniostowiańskich*, Zielona Góra, 7-12.
- Sejacko, P. 1998. *Problemy normy, kul'tury movy*, Hrodna.
- Sejacko, P. 1999. „Šanujma rodnae slova!“, Ju. Pacjupa (ed.), *Harmonija belaruskaha slova*, Hrodna, 51-55.
- Sirotinina, O.B. 1999. „Sovremennyj publicističeskij stil' russkogo jazyka“, *Rusistika*, Nr. 1-2, 5-17.

- Skobla, M. 2000. „Rycar vjal'možnaha slova. Da 70-hoddzja Pačila Scjacko“, *Litaratura i mastactva*, 3. 3. 2000, Nr. 9, 12.
- Starovojt, I. 1997. „Ukraïns'ka mova v novočasnomu poetyčnomu teksti: rujnuvannja kanoniv i tabu“, L.M. Onyškevyč (ed.), *Pro ukraïns'kyj pravopys i problemy movy*, N'ju Jork – L'viv, 153-163.
- Styšov, O.A. 1999. „Osoblyvosti rozvytku leksyčnogo skladu ukraïns'koï movy kincja XX st.“, *Movoznavstvo*, Nr. 1, 7-21.
- Taranenko, O.O. 1993. „Velykyj slovnyk ukraïns'koï movy (stan, problemy, perspektyvy)“, *Druhij Mižnarodnyj konhres ukraïnistiv. L'viv, 22-28 serpnja 1993 r. Dopovidi i povidomlennja. Movoznavstvo*, L'viv, 256-259.
- Taranenko, O.O. 1996. „Ukraïns'ka mova na sučasnomu etapi (kinec' 1980-ch–1990-i roky): stari i novi problemy“, *Tretij Mižnarodnyj konhres ukraïnistiv 26-29 serpnja 1996 r. Movoznavstvo*, Charkiv, 24-34.
- Taranenko, O.O. 1998. „Ukraiński jazyk posttotalitarnogo vremeni na fone drugih slavjanskich jazykov“, *XII. Międzynarodowy kongres slawistów. Kraków, 27 VII–2 IX 1998. Streszczenia referatów i komunikatów*, Warszawa, 269-270.
- Toločko, P. 2001. „Jaku ukraïns'ku movu majemo plekaty?“, *Osvita Ukrainy*, 21 sičnja, 11-12.
- Trub, V.M. 2000. „Javyšče 'suržyku' jak forma prostoriččja v sytuacij dmovnosti“, *Movoznavstvo*, Nr. 1, 46-58.
- Veštart, H. 2000. „Ne pustazelicca moūnaja niva“, *Litaratura i mastactva*, 1. 12. 2000, Nr. 48, 6-7.
- Zemskaja, E.A. 1997. „Aktivnye tendencii slovoiproizvodstva“, E. Širjaev (ed.), *Najnowsze dzieje języków słowiańskich. Russkij jazyk*, Opole, 167-201.